Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 288 — Dienstag, 12. Dezember 1916, abends. — 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung.

Unsere **Befehle, betreffend die russischen Arbeiter**, vom 30. Oktober und 1. November 1915 (abgedruckt in der Sächsischen Staatszeitung vom 1. bezw. 2. November 1915) bleiben auch fernerhin in Kraft.

Die in der Landwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben beim Ablauf ihrer bisherigen Arbeitsverträge neue für die Wintermonate und das Wirtschaftsjahr 1917 geltende Arbeitsverträge abzuschließen und spätestens bis zum 31. Januar 1917 die Ausstellung der Arbeiter-Legitimationskarte für 1917 bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß unsere Befehle nach wie vor auch für die Arbeiter und Arbeiterinnen **polnischer** Nationalität gelten.

Dresden und Leipzig, am 4. Dezember 1916.

Stellv. Generalkommandos XII. und XIX. A. K.
Die kommandierenden Generale.
v. Broizem. v. Schweinitz.

Donnerstag, den 14. Dezember d. J. vorm. 10 Uhr sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts hier, 18 Stahlblechkessel, 9 gußeiserne und 3 ältere verzinkte Kessel versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts Riesa.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Dezember 1916.

— Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Oberleutnant Conradi im 68. Art.-Reg., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Albrechtsordens mit Schwertern.

—* Der Unteroffizier Paul Denkwitz, Riesa, Südstraße 14, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

—* Im Monat November gelangten auf dem Städtischen Schlachthofe zu Riesa 496 Tiere zur Schlachtung und zwar 5 Pferde, 105 Rinder (davon 3 Ochsen, 28 Bullen, 68 Kühe, 6 Jungrinder) 94 Kälber, 215 Schweine, 69 Schafe, 7 Ziegen und ein Hund. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterworfen: 1 Rinderviertel, ½ Schweine und 2 Kälber. Für bedingt tauglich und gekocht auf der Freibank verkauft wurden, ¼ Kuh, 2¼ Schwein. Für minderwertig erklärt und im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf kamen, 3¼ Kuh, 1¼ Schwein und 1 Kalb. An einzelnen Organen wurden verworfen 56 Lungen, 14 Lebern, 1 Darmkanal und 9 mal sämtliche Eingeweide.

—* Eingegangen ist die am 11. Dezember ausgegebene Sächsische Verlustliste Nr. 368, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt. Wie schon mitgeteilt, haben die Verlustlisten eine Aenderung erfahren. Es werden Heeresangehörige aller Truppenteile nur in alphabetischer Reihenfolge ohne Anführung der Truppenteile, jedoch mit Angabe von Vornamen, Dienstgrad, Geburtstag und -Ort, Amtshauptmannschaft, und Art des Verlustes aufgeführt.

—* Keine Mehlzulagen zu Weihnachten. Die amtliche „Sächsische Staatszeitung" teilt mit: Durch die sächsische Presse geht eine von einem großen Berliner Blatte verbreitete Meldung, daß beabsichtigt sei, an die Verbraucher eine Sonderzuteilung von Mehl für die Zwecke der Weihnachtsbäckerei zu gewähren. Um nicht unbegründete Hoffnungen in der Bevölkerung Fuß fassen zu lassen, wird uns vom Landeslebensmittelamt mitgeteilt, daß weder vom Reiche, noch von der Staatsregierung oder den Kommunalverwaltungen aus Weihnachtszulagen von Mehl geplant sind. Zwecks größter Sparsamkeit in der Verwendung von Mehl hat das Ministerium des Innern bereits am 16. November ausdrücklich auf seine Verordnung vom 13. Dezember 1915 hingewiesen, nach der die Herstellung von Stollengebäck in gewerblichen Betrieben und in Haushaltungen verboten ist. In der Oeffentlichkeit ist vielfach die Meinung verbreitet, daß Weihnachtszulagen aus etwaigen Mehlersparnissen gewährt werden könnten. Dem ist nicht so. Alle Mehlrücklagen sind restlos aufgezehrt worden durch die zahlreich gewährten Brotzulagen, nach denen auch weiterhin ein nicht immer zu befriedigendes Verlangen besteht. Bei der Knappheit von Eiern, Butter usw. würde fernerhin die bestimmungsgemäße Verwendung dieser Mehlzulagen zur Weihnachtsbäckerei nur in den seltensten Fällen möglich sein. Nach wie vor muß sich das deutsche Volk der größten Sparsamkeit in der Verwendung aller Lebensmittel befleißigen, soll der Aushungerungsplan unserer Feinde zuschanden werden. Aus allen diesen Gründen können leider nicht nur keine Mehlzulagen zur Weihnachtsbäckerei gewährt werden, sondern muß auch an dem Verbot der Herstellung von Stollengebäck festgehalten werden. Jedem ruhig Denkenden wird es auch ohnedies offenbar sein, daß die Nahrungsmittelverhältnisse dieses Jahres nicht dergestalt sind, um eine Erleichterung der Bestimmungen über die Weihnachtsbäckerei zu erlauben, wie sie bereits beim vorjährigen Weihnachtsfeste mit allgemeiner Billigung der Bevölkerung in Kraft waren.

—* Die Beleuchtungseinschränkung. Wie verlautet, wird im Zusammenhang mit der neuen Bundesratsverordnung über den früheren Ladenschluß auch eine Aenderung im Schluß der Postämter eintreten, derart, daß die kleineren Postämter, je nach den örtlichen Bedürfnissen, früher als bisher geschlossen werden. Dagegen werden, wie weiter verlautet, die großen Bahnhofspostämter eine Erweiterung ihres Dienstes über die bisherige Zeit hinaus erfahren. Wie es heißt, wird die Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Licht und Kohlen heute zur Veröffentlichung gelangen und morgen in Kraft treten. Vorläufig ist nicht beabsichtigt, eine Beschränkung des Verbrauches von Licht und Kohlen für Privathaushaltungen anzuordnen, doch ist eine Beschränkung des Verbrauches in dieser Beziehung dringend erwünscht.

—MJ. Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Meldung eines Dresdner Blattes, daß Geheimer Regierungsrat Dr. Koch mit der Leitung der 1. Abteilung des Ministeriums des Innern betraut werden solle, unzutreffend. Vielmehr wird Geheimer Regierungsrat Dr. Koch, der gegenwärtige Leiter des Landeslebensmittelamts, vom 1. Januar 1917 an als Ministerialdirektor und Vorstand der 2. Abteilung des Ministeriums des Innern Nachfolger des verstorbenen Geheimen Rats Dr. Rumpelt werden. Mit der Leitung des Landeslebensmittelamts (Abteilung IIB) des Ministeriums des Innern wird vom gleichen Tage an der bisherige Stellvertreter des Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Schmitt beauftragt werden. Die selbständige Leitung der Landeskartoffelstelle, der Landesfleisch- und Landesfettstelle verbleibt in den Händen der bisherigen Vorstände Oberregierungsrat Dr. Grahl und Amtshauptmann Graf v. Holtzendorff.

—* Die Gartenarbeit im Dezember darf sich eigentlich nur noch auf etwa bisher unvollendet gebliebene Arbeiten des vorausgegangenen Monats (Bodenbearbeitung und Düngung) erstrecken. Laub usw. ist aufzusammeln und vor dem Verwehen zu schützen. Bei starkem trockenen Frost deckt man damit die Herbstaussaaten von Möhren und Karotten, ebenso erntereife Schwarzwurzeln, Karotten und Möhren, die man auf den Beeten zu überwintern gedenkt. Spinat und Feldsalat wird mit Tannenreisig zugedeckt. Bei anhaltender großer Kälte ist auch der Winterschutz der Gemüsegruben genügend zu verstärken. Der Komposthaufen ist zu jauchen und umzusetzen.

—* Wir machen Interessenten hiermit noch besonders darauf aufmerksam, daß wegen der jetzt vorhandenen Schwierigkeiten in der Geschirrbeschaffung die Be- und Entladung der Eisenbahnwagen auf den Freiladegleisen der Bahnhöfe im Bereiche der Sächsischen Staatseisenbahnen in besonderen Ausnahmefällen auch an Sonn- und Festtagen gestattet wird. Anträge sind bei den Bahnhöfen unter Beibringung der polizeilichen Erlaubnis zur Sonntagsarbeit zu stellen. In gleicher Weise wird in besonderen Fällen auf Antrag auch eine Bedienung der Anschlußgleise an Sonn- und Festtagen vorgenommen, soweit dies nach Lage der Verhältnisse angängig ist.

—MJ. Wichtig für Postkartenverleger! Es ist anzunehmen, daß das vom Ministerium des Innern herausgegebene Merkblatt für die sächsischen Postkartenverleger nunmehr allen Interessenten von den Polizeibehörden übersendet worden ist. Wer ein solches Merkblatt bis jetzt noch nicht erhalten hat, wolle sich deshalb an die Polizeibehörde seines Wohnortes wenden. Das Merkblatt hat jedoch noch nicht die genügende Beachtung gefunden, denn täglich gehen dem Ministerium Sendungen zu, die den Vorschriften entweder garnicht oder doch nur unvollkommen entsprechen. Das Ministerium des Innern hat bis jetzt den Militärbehörden auch solche Muster vorgelegt, da den Bestellern und Verlegern eine gewisse Uebergangsfrist eingeräumt werden mußte. Vom 15. Dezember an werden jedoch unvorschriftsmäßige Sendungen ausnahmslos zurückgeschickt werden, es sei denn, daß der Nachweis erbracht wird, daß die Erfüllung irgend einer Vorschrift tatsächlich unmöglich war.

—* Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen tritt am Mittwoch, den 13. Dezember d. J., vormittags ½12 Uhr, in Dresden zu seiner 59. Gesamtsitzung zusammen. Von besonderem Interesse wird hierbei der Bericht des Generalsekretärs Dr. Schöne über die Tätigkeit des Landeskulturrats während des Krieges sein. Weiter stehen noch auf der Tagesordnung ein Bericht des Geh. Hofrates Professor Dr. Kirchner, Leipzig, über die Ausführung von Düngungsversuchen mit dem bei der getrennten Gewinnung von Jauche erhaltener fester Dünger, ein Bericht des Geh. Oekonomierates Andrae Braunsdorf, über die Förderung des Saatkartoffelanbaues, sowie ein Bericht des Stadtrates Simmgen, Dresden, über die Einführung der Pflichterfüllung für Gärtnerlehrlinge durch ein Landesgesetz. Daran schließen sich die Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten, z. B. die Richtigsprechung von Rechnungen, die Erledigung von Wahlen usw.

— DK. Kriegs-Weihnachtsbäume. Bei der herrschenden Knappheit an Fett, Seife und Lichtern ist in diesem Jahre eine freiwillige Einschränkung im Gebrauch von Weihnachtskerzen dringend geboten. In vielen Dörfern und kleinen Landstädten des Reiches, welche nicht über Gas oder elektrisches Licht verfügen, sind die Bewohner gezwungen, aus Mangel an Beleuchtungsmitteln sich mit Eintritt der Dunkelheit zu Bett zu begeben. Viele Handwerker, Gewerbetreibende und Landleute müssen aus diesem Grunde notwendige Arbeiten zurückstellen oder vernachlässigen. Diese Kreise, ebenso aber auch alle wirklich gebildeten Teile der Bevölkerung, welche die wahre Lage des Vaterlandes begriffen haben, würden es nicht verstehen können, wenn in diesem Jahre die gleiche Verschwendung und derselbe Luxus mit Weihnachtskerzen getrieben würde, wie das in Friedenszeiten üblich ist. Am schönsten wäre es, wenn jedem Weihnachtsbaum nur eine einzige Kerze aufgesteckt würde. Die Bedeutung und die Feierlichkeit des Vorganges würde dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Im Gegenteil, sie kann bei den besseren Teilen des Volkes dadurch nur vertieft und verinnerlicht werden. Denjenigen Volksteilen aber, auf welche diese Beschränkung eine derartige Wirkung nicht auszuüben vermag, wird dadurch wenigstens der Ernst der Zeit in heilsame Erinnerung gebracht. Den Kindern aber, für die ja die Weihnachtsbäume hauptsächlich bestimmt sind, wird es eine wertvolle Erinnerung für ihr ganzes Leben bleiben, daß im Kriegsjahr 1916 nur eine einzige Kerze an ihrem Baum brennen durfte.

—* Zwangsmassenspeisung? Wie eine Korrespondenz von unterrichteter Seite erfahren haben will, schweben an zuständiger Stelle Erwägungen über die Einführung der Zwangsmassenspeisung. Diese würde dann in der Form erfolgen, daß den Familien Morgen-, Mittags- und Abendmahlzeiten sowie das notwendige Quantum Brot geliefert wird. Auf Anfrage im Kriegsernährungsamt wird mitgeteilt, daß dort nichts davon bekannt sei. Bisher habe der Präsident des Kriegsernährungsamtes nur durch Rundschreiben alle Bundesregierungen auf die Frage von Beihilfen an bedürftige Gemeinden zu den Kosten von Massenspeiseeinrichtungen aufmerksam gemacht. Dagegen soll man sich in militärischen Kreisen in der Tat ernsthaft mit dem Gedanken der Zwangsmassenspeisung beschäftigen.

— KM. Sächsischer Offiziershilfsbund. Im Laufe der nächsten Zeit wird sich durch die Einführung des Hilfsdienstgesetzes voraussichtlich in vielen Berufsstellen das Bedürfnis nach geeigneten Arbeitskräften fühlbar machen. Nicht nur verwundete Soldaten, sondern auch verwundete, kriegsbeschädigte Offiziere werden schon jetzt, da sie nicht wieder zum Militärdienst tauglich sind, ihre noch verwendbaren Fähigkeiten gern verwerten wollen. Ihre Bemühungen nach geeigneten Stellen scheiterten oft, da der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führte. Der Sächsische Offiziersbund (Dresden-A., Winckelmannstraße 3) wird sich für diese Offiziere bereitwillig und kostenlos gern als Vermittler zwischen Stellenangebot und Stellenbewerber zur Verfügung stellen. Er wird bemüht sein, in jeder Richtung die nötigen Auskünfte und Unterlagen einzuholen, damit gewährleistet wird, daß die zu stellenden Bedingungen auch beiderseits erfüllt werden. Hierzu ist es sehr erwünscht, daß geeignete Stellen aus den verschiedensten Berufen beim Bund zur Anmeldung gelangen. Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß derartige Angelegenheiten in vertraulicher Weise behandelt werden, da die Ermittlungen durch den Vorsitzenden selbst in die Wege geleitet werden. Der Offiziershilfsbund spricht die Hoffnung aus, daß aus allen Kreisen der Volkswirtschaft der Dank für die von den Offizieren geleisteten Dienste für das Vaterland durch ihre Aufnahme zu neuer Arbeit zum Ausdruck gebracht wird. Auch für die Hinterbliebenen der kriegsbeschädigten Offiziere steht der Sächsische Offiziershilfsbund mit Rat und Tat zur Seite, hat er doch schon jetzt Gelegenheit gehabt, manche Sorgen zu lindern. Gewünschte Auskünfte und Entgegennahme der Anmeldung zur Mitgliedschaft erfolgt Dresden-A., Winckelmannstraße 3.

* Röderau. Dem Gefreiten Alfred Oehlrich von hier, im Inf.-Regt. 162, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Marienberg. Hier ist ein Gartenbauverein gegründet worden, der besonders der Förderung des Kleingartenbaues dienen soll. Es traten sogleich über 40 Mitglieder dem neuen Vereine bei.

Reichenbach. Eine Speisung der Schulkinder durch die Stadt, und zwar vorläufig etwa 300, findet von jetzt ab hier statt. Die Speisung soll bis auf weiteres an drei Tagen in der Woche geschehen. Eine Erweiterung steht in Aussicht, sobald die erforderlichen Nahrungsmittel in ausreichender Menge vorhanden sein werden. Die Volksküche hat bis jetzt an Erwachsene über 129000 Portionen zu 20 Pf. abgegeben. So stehen noch weitere Erleichterungen der ärmeren Bevölkerung gegenüber in Aussicht.

Leipzig. Die vorgeschriebene Abforderung von Gasthaus-Kartoffelmarken hat in den städtischen Speiseanstalten Leipzigs zur Folge gehabt, daß der Zuspruch erheblich zurückgegangen ist. Dem November mit rund 219000 abgegebenen Mahlzeiten steht der Oktober, in dem noch keine Kartoffelmarken abverlangt wurden, mit rund 377000 Mahlzeiten gegenüber.

Rußland. Ein schweres Unglück ereignete sich Donnerstag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Die Hilfsschaffnerin Emma Junge hatte bei einem Güterzuge eben einen Wagen angekoppelt, als sie beim Heraustreten zu Falle kam und überfahren und getötet wurde. Die Bedauernswerte ist Mutter von 8 Kindern und stammt aus Thamm bei Senftenberg.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Dobrudscha-Feldzug.

III.

Verfolgung.

(Schluß aus voriger Nr.)

In der nördlichen Dobrudscha erlebten die deutschen Truppen, an deren Bedürfnislosigkeit größte Anforderungen gestellt worden waren, eine freudige Überraschung. In sauberen, im Grünen gebetteten Dörfern, die von der Umgebung merklich abstachen, trat ihnen, wie ein Traumbild, ein Stück Heimat entgegen. Der Fleiß, die Ordnungsliebe, der Sinn für Reinlichkeit und Behaglichkeit ist das unverwüstliche deutsche Blutvermächtnis dieser Kolonisten, die fremde Regierungen besonders gern dahin riefen, wo es galt, von Natur schwierigen, aber bei Tüchtigkeit lohnenden Boden urbar zu machen. Anfangs der siebziger Jahre hatte die Türkei deutschen Bauern, denen in Bessarabien der Ackerbesitz schon etwas eng wurde, hier kostenlos Land angeboten. Im Laufe der Jahre sind alsdann in der Dobrudscha etwa 14 wohlhabende deutsche Dörfer entstanden mit wohnlichen, geweißten Häusern, gepflegten Stallungen, mit Zier- und Gemüsegärten, einer schmucken Kirche und wohlausgerichteten Baumalleen in der Dorfstraße. Die fränkische, pfälzische, elsässische Mundart hat sich durch die Generationen hindurch unverfälscht erhalten, und mancher deutsche Musketier konnte hier abends mit dem alten deutschen Mütterchen auf der Bank vor dem Hause von seiner Heimat plaudern. Die wehrfähigen deutschen Ansiedler sind in die rumänische Armee eingereiht worden. Ein Teil von ihnen wurde in den Dobrudschakämpfen gefangen genommen. Ihr Ordnungssinn zeigte sich auch hierbei. Sie stellten sich, als sie gesammelt wurden, sogleich nach Dörfern getrennt auf. Es fehlte dabei freilich das laubgeschmückte Täfelchen, das sonst bei Schützenfesten von Vertretern der einzelnen Ortschaften vorangetragen worden war.

Schwere schwarze Erde bedeckt die flache Dobrudscha-Ebene. Man kann im südlichen Teil meilenweit gehen, ohne einem Baum oder Strauch zu begegnen. Kaum erkenntlich heben sich die niederen Lehmhütten der spärlichen Dörfer von dem braunen Erdreich ab. Es sind die denkbar einfachsten Siedelungen, in denen die Tataren, um sich seßhaft zu machen, die Nomadenzelte mit festen Wohnräumen vertauscht haben. Stallbauten fehlen durchweg. Das Vieh ist auch im Winter gewohnt, im Freien zu nächtigen. Jeglicher Sinn für Zierart oder Gartenschmuck ist noch unentwickelt. Von den armseligen, halb verfallenen, mit Maisstroh bedeckten Erdbauten heben sich die vereinzelten stattlicheren Gebäude ab, in denen die Beamten des Staates und der Großgrundbesitzer wohnen, denen der Boden fast ausschließlich gehört. Da die Bevölkerung dünn gesät ist, werden die Riesenflächen mit dem neuesten landwirtschaftlichen Motorgerät bearbeitet und abgeerntet. Es sind bei den großen Strohschobern überall derartige Maschinen gefunden worden. Spaßig sind vielfach die Namen der türkischen Dörfer, deren schlanke, weiße Minarette wie ein Hoffnungsschimmer aus der Armut und dem Elend ihrer Umgebung gen Himmel weisen: „Schwarze Augenquell", „Brunnen des verrückten Joseph", „Die Bartlosen", „Das dreckige Dorf", „Das Dorf des Kameltreibers". Eigenartigerweise hat der Name des heiß umstrittenen Ortes Topraisar die Bedeutung „Erdfestung".

In zweimonatigen angestrengtesten Kämpfen ist mit dem größten Teil der Dobrudscha die erstrebte wichtige Bahnlinie Constanza—Cernavoda mit ihren reichen Vorratskammern in den Besitz der verbündeten Truppen gelangt. Der Kaiser hat durch den Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall von Mackensen seinen Offizieren und Soldaten, die an diesem schönen Ergebnis einen hervorragenden Anteil haben, mit seinen Grüßen seine Anerkennung und seinen Dank für ihre Taten aussprechen lassen. Die Beute des Feldzuges umfaßt zur Zeit an Gefangenen 513 Offiziere, 37 600 Mann, 170 Geschütze, davon 38 schwere, 170 Maschinengewehre, große Mengen Materials und ungeheuer wertvolle Vorräte aller Art. Auch für das wirtschaftliche Durchhalten des Vierbundes ist somit der hier erfochtene militärische Sieg von größter Bedeutung.

Der rumänisch-russische Offensivplan gegen Bulgarien ist im Keime erstickt worden. Auch hier bewährte sich das alte Gesetz, daß die beste Verteidigung der Stoß sei. Der Weg nach Konstantinopel ist weiter als je. Dabei hatten die Rumänen für ihren Aufmarsch und Nachschub ein weit kürzeres und leistungsfähigeres Bahnnetz zur Verfügung. Sie hatten den Vorteil der inneren Linie und konnten ihre Truppen je nach Bedarf in Siebenbürgen oder in der Dobrudscha einsetzen. Sie haben sie aber in ständiger nervöser Unsicherheit mißbraucht. Das taktische Geschick unserer Heeresleitung und Truppenführung hat es erreicht, daß die rumänischen Divisionen, die das Uebergewicht schaffen sollten, in Zeitpunkten der Entscheidung jeweils auf der Eisenbahn saßen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Preußisches Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung der Montagssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses stand neben einer Ergänzung des Einkommensteuergesetzes, der das Haus ohne Beratung zustimmte, der Entwurf einer „Abkürzung des juristischen Vorbereitungsdienstes für Kriegsteilnehmer" und der Entwurf eines Schätzungsamtsgesetzes. Die erstgenannte Vorlage will den Kriegsteilnehmern eine Abkürzung ihrer Vorbereitungszeit bis zur Dauer eines Jahres gewähren. Grundsätzlich stimmen Regierung und Parteien dieser Erleichterung zu: nur weist man darauf hin, daß die Gründlichkeit der Ausbildung keinesfalls leiden darf, und daß die Knappheit des juristischen Nachwuchses es noch mehr als früher erforderlich macht, die Wahl ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Stellung, Konfession usw. zu treffen. Die Vorlage geht an den Justizausschuß. Der zweite Entwurf beschäftigt sich mit der schwierigen Lage der Haus- und Grundbesitzer. Ihnen soll durch Errichtung von Schätzungsämtern, Einführung des Schätzungszwanges, und, wenn möglich, durch Hinaufsetzung der mündelsicheren Beleihungsgrenze auf drei Fünftel des Wertes städtischer Grundstücke geholfen werden. Der Gedanke des Schätzungszwanges, an dem die Regierung festhält, findet nicht den Beifall aller Parteien; wiederum äußert der Regierungsvertreter Bedenken gegen eine Gefährdung der Mündelsicherheit. Die Weiterberatung des Entwurfes wird auf Dienstag vertagt.

Rußland.

Dem „Algemeen Handelsblad" wird aus Petersburg berichtet, daß vom Landwirtschaftsminister ein Kredit von 17 Millionen Rubel für Verbesserungen und Bewässerungsanlagen in den Gebieten, welche zu dem Nationalfonds gehören, und auch für ehemalige Soldaten aus diesem Kriege bestimmt sind, angefordert worden ist. Die Arbeiten für die Urbarmachung des Bodens werden im Kaukasus, in Turkestan und in den Gouvernements Samara und Saratow stattfinden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Dezember 1916.

Versenkt.

)(Arhus. (Meldg. des Ritzauschen Bureaus.) Das Barkschiff „Gerda" aus Arhus, von Göteborg nach England mit einer Ladung Props, ist am Sonnabend abend von einem deutschen U-Boote in Brand gesetzt worden. Die Besatzung wurde von einem Dampfer aufgenommen.

Kampffortschritte auf der Front in Rumänien.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld der Somme erfuhr die seit Ende November erheblich geringere Kampftätigkeit der Artillerie nachmittags wieder eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Geglückte Patrouillenunternehmungen am Stochod brachten durch Einbringen von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen, am Smotrec und an der Baba Ludowa, sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe im Mestecanesci-Abschnitt sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden. Auch beiderseits des Trotosultales setzte der Russe zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein. Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück. Nördlich von Sulta wurden die Russen von einer ihnen kürzlich verbliebenen Höhe wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Kampffortschritte auf der ganzen Front. Urziceni und Mizil sind in unserem Besitz. Die Heeresgruppe, insbesondere die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alltäglich die Ententetruppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Cernaufern an. Auch gestern erlitten sie dort wieder eine schwere blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vorschläge zu Friedensverhandlungen.

(Amtlich). Berlin, 12. Dezember. Wie der Reichskanzler im Reichstage mitteilte, haben die Regierungen des Vierbundes heute an die diplomatischen Vertreter der mit dem Schutze ihrer Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten zur Uebermittelung an die feindlichen Mächte gleichlautende Noten gerichtet mit dem Vorschlage, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. In den Noten heißt es: Die Vorschläge, die die Verbündeten zu den Verhandlungen mitbringen werden, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortdauern sollte, sind die verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen, lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür ab.

(Amtlich.) Berlin, 12. Dezember. Se. Maj. der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, haben Ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht. Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde stand zu halten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier. An das deutsche Heer. Wilhelm, I. R."

Vorstehende Order ist auch an die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungsorder: „Diese Order richtet sich auch an Meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe. Wilhelm I. R."

)(Bern. „Petit Parisien" meldet aus Brest: Der Dreimaster „Marguerite Delfus" und die Goelette „Marjolaine" sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet. — „Matin" meldet aus Brest: die norwegischen Dampfer „Modum" und „Falk" sind versenkt, die Besatzungen gerettet worden.

Einen Schritt näher zum Frieden.

)(Stockholm. „Stockh. Tidningen" hebt hervor, daß die Eroberung Rumäniens die Welt einen Schritt näher zum Frieden brachte. Die Entente müsse nunmehr vom nüchternen Standpunkte aus die Lage als verloren ansehen.

* London. Die Times schreibt in einem Leitartikel: Es wäre töricht, die Folgen der vorübergehenden Besetzung eines großen Teils Rumäniens und den bevorstehenden Verlust der Hauptstadt zu verkleinern. Wir glauben, daß die moralische Wirkung vielleicht noch ernster sein wird als die materiellen Ergebnisse. Die militärischen Erfolge feuern den Feind an, verlängern den Krieg und machen einen tiefen Eindruck auf die Neutralen und hinterlassen bei den Alliierten ein Gefühl tiefer Demütigung. Die Geschichte der Verhandlungen, die Rumäniens Intervention vorangegangen, ist eine Kette diplomatischer Stümpereien, in die Lord Grey sich hineintreiben ließ, und bei der er geführt wurde, anstatt selbst zu führen. Wir haben der Reihe nach in allen Balkanländern Niederlagen erlitten.

Verordnung, betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

)(Berlin. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäusern, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden. Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke und Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt. Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten. Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, 4, Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ 4, Abs. 1, 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens. (Siehe auch unter „Oertl. und Sächs.".)

Ein neuer Zwischenfall in der französischen Kammer.

)(Paris. (Agence Havas.) Bei Beginn der gestrigen Kammersitzung verursachte der sozialistische Abgeordnete Brizon, einer der drei Kienthaler, einen heftigen Zwischenfall. Bei Besprechung der Vorlage über die vorläufigen Kredite erhob der Abg. Brizon Einspruch gegen die Verlängerung des höllischen Krieges, dessen einziges Ergebnis sei, Millionen von Toten und Hunderte von Milliarden in den Abgrund zu schleudern (Lärm. Ein Abgeordneter rief Brizon zu: Sie gewinnen genug!). Brizon bleibt bei seiner Ansicht und scheit: Nieder mit dem Kriege, der noch 20 oder 30 Jahre dauern kann! (Erneuter Lärm. Rufe: Sie entehren das Parlament!) Der Präsident ruft den Abg. Brizon zur Ordnung. Brizon will trotz des Widerstandes der Kammer und trotz des anhaltenden Lärmes mit seiner Rede fortfahren. Ein Abgeordneter ruft ihm eine Beleidigung zu, worauf Brizon ihm sein Wasserglas an den Kopf wirft. Es entsteht ein ungeheurer Lärm. Der Präsident hebt die Sitzung auf 15 Minuten auf. Bei der Wiederaufnahme, befragt der Präsident die Kammer über den zeitweiligen Ausschluß Brizons, der nach seiner Ansicht sich Ausschreitungen gegen die Kammer habe zuschuldenkommen

lassen. Der Abg. Brizon bittet um das Wort, wozu ihm die Geschäftsordnung ein Recht gibt. Ich habe keine Ausschreitung gegen die Versammlung begangen, erklärt er, aber jemand hat mir die schlimmste Beleidigung zugefügt, die einem Franzosen zugefügt werden kann. Während ich kaltblütig meine Gedanken auseinandersetzte, hat man mich gefragt, wieviel ich dafür bezahlt bekäme. Ich habe mein Glas dem Beleidiger ins Gesicht geschleudert und ich gestehe, wenn ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte, dann — — — (Es entsteht ein ungeheurer Tumult, der es Brizon unmöglich macht, weiter zu sprechen). Die Sitzung wird von neuem auf 20 Minuten unterbrochen. Beim Wiederbeginn hat Brizon den Saal verlassen. Die Kammer nimmt die Beratung der vorläufigen Kredite wieder auf.

Zum Hilfsdienstgesetz.

)(**Berlin.** Um Klarheit über die näheren Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes zu schaffen, wird heute Vormittag laut „Vorwärts" in Berlin eine Konferenz tagen, die von Vertretern der deutschen Gewerkschaften, der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, der polnischen Berufsvereinigung und der Privatangestellten-Verbände beschickt sein wird.

Eine Rede des Staatsministers Dr. Helfferich zur Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstes.

)(**Berlin.** Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. Helfferich hielt heute vor den Gewerkschaften eine Rede, die er mit folgenden Worten einleitete: Namens der Reichsleitung habe ich die Ehre und Freude, Sie zu begrüßen und der Arbeit, zu der Sie sich hier versammelt haben, den besten Erfolg zu wünschen. Der Herr Reichskanzler bedauert aufrichtig nicht persönlich kommen zu können. Er hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße und Wünsche zu übermitteln. Ihre Versammlung gilt der Mitwirkung der deutschen Arbeiter und Angestelltenorganisationen an der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Diese Ihre Mitwirkung heiße ich namens der Reichsleitung aufs herzlichste willkommen. Der Staatssekretär führte dann weiter aus: Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt. Der deutsche Kaiser und seine Regierung haben alles getan, um den Krieg zu vermeiden. Auch auf der Sonnenhöhe unserer Waffenerfolge haben wir uns bereit gezeigt, die Hand zu bieten zu einem Friedensschluß, der dem deutschen Reiche seine Stellung unter den Nationen dem deutschen Volke ein freies Feld für seine friedliche Arbeit sichert. Sie kennen die Antwort.

Bisher hofften unsere Gegner, daß wir mit unserer Kraft am Ende seien. Bukarest und der Hilfsdienst wird sie eines besseren belehren. Der vaterländische Hilfsdienst wird nur dann das Höchstmaß von Wirkung haben, wenn wir die überzeugte und freudige Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen gewinnen. Von der ersten Stunde dieses Daseinskampfes an haben sich die Organisationen der Arbeiter und Angestellten mit allen ihren Kräften in den Dienst des bedrohten Vaterlandes gestellt. Mit der gleichen Bereitwilligkeit sind sie diesmal dem Rufe gefolgt.

Nun gilt es, dem toten Buchstaben des Gesetzes Leben einzuhauchen. Die vom Gesetze verkündete Pflicht bleibt leerer Schall, wenn sie nicht im Bewußtsein und Gewissen eines jedes einzelnen geschrieben steht. Sie, meine Herren, können und werden Ihren Einfluß auf Arbeiter und Angestellte in den Dienst der vaterländischen Notwendigkeit stellen. Ihre Hilfe und Mitarbeit ist uns die Gewähr des Erfolges. Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und Streitigkeiten zurückzustellen, um mit der vollen Kraft der Einigkeit dem Vaterlande in schwerer Zeit dienen zu können. Das Hilfsdienstgesetz führt uns auf diesem Wege weiter. In den Organen, die das Gesetz vorsieht, werden die Vertreter der Arbeitnehmer zusammen mit Vertretern der Arbeitgeber und Behörden die Arbeit der Durchführung zu verrichten haben.

Diese Gemeinschaftsarbeit wird das gegenseitige Verständnis für die Anschauungen, Wünsche und Bedürfnisse des anderen Teiles wecken und damit dem gegenseitigen Vertrauen die Wege ebnen. Der Gewinn, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verloren gehen. Dieselbe Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, dieselbe Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen, aus Trümmern wieder aufzubauen und die unzerstörbaren wichtigen wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes einem neuen Aufstieg zuzuführen.

Zur Lage in Griechenland.

)(**Berlin.** In der Nähe von Athen sollen laut „Voss. Ztg." 20 000 Mann griechischer Truppen marschbereit stehen. Der Londoner Gewährsmann des genannten Blattes teilt mit, daß die neuen Regierungsmänner bestimmt mit dem Eingreifen Griechenlands zu Gunsten der Zentralmächte rechneten. Fast das ganze Land stehe wieder auf der Seite des Königs.

)(**London.** Daily Telegraph meldet aus Rom, daß nach privaten Berichten aus Athen in ganz Griechenland ausgedehnte militärische Vorbereitungen getroffen und Pferde und Wagen requiriert werden. Ueber Athen ist der Kriegszustand verhängt. Es werden keine Venizelisten mehr gesehen. Die Gefängnisse sind voll.

)(**London.** Die Gesandten der Alliierten ersuchten wegen der Truppenkonzentration um Aufklärung, worauf Lambros antwortete, daß sie vorgenommen werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man erwartet eine Note der Alliierten in der u. a. die Freilassung der gefangenen Venizelisten verlangt werden soll. Die Regierungsblätter schreiben, daß in der Note auch die Entfernung des jetzigen Ministeriums verlangt werden wird. Man glaubt allgemein, daß der König diese Forderung zurückweisen und nach dem Innern des Landes gehen wird. General Valonias (?), der auf Ersuchen der Alliierten von Pauma abberufen worden war ist am Donnerstag dorthin zurückgekehrt, offenbar um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die Regierungspresse gibt zu, daß 1600 Venizelisten verhaftet worden sind. Der Bürgermeister von Athen und 188 andere Personen sind des Hochverrats angeklagt. Die Kolonien der Alliierten verlassen Athen. Die Franzosen haben sich nach Kreta begeben.

)(**Bern.** „Secolo" meldet aus Athen: „Nea Himera" berichtet: Der italienische Gesandte Bostari habe dem griechischen Ministerpräsidenten die Gesichtspunkte der Entente dargelegt, die befürchte, das griechische Heer werde Sarrail in den Rücken fallen. Griechenland sei bereit wirkliche Bürgschaft zu geben, indem es seine Truppen in Gegenden zurückzieht, die völlige Sicherheit bieten. König Konstantin verlangte Sicherheitsmaßregeln gegen die von den Revolutionären drohenden Gefahren. Falls eine Einigung auf dieser Grundlage zustandekomme, werde man ein endgültiges Abkommen treffen.

Amsterdam. Nach Meldungen aus London hat die Note des Vierverbandes an Griechenland eine kleine Aenderung erfahren und wird vermutlich erst heute oder morgen der griechischen Regierung überreicht werden. Vielleicht wird ihr noch eine zweite Note folgen, in welcher die Forderungen einzeln erörtert werden.

Wahrscheinlich gehören zu den Forderungen des Vierverbandes: vollständige Demobilisation des griechischen Heeres, Wiederherstellung der Kontrolle des Vierverbandes über die Post, Telegraphie und Eisenbahn. Weiter wird die Freilassung der verhafteten Venizelisten gefordert. In offiziellen Kreisen hat man nichts mehr darüber gehört, was den Bericht bestätigen könnte, daß König Konstantin seine Zuflucht zu Drohungen genommen habe.

Der Ruf nach „Taten".

)(**Bern.** „Popolo d'Italia" schreibt: Wir erwarteten bis jetzt vergebens von den Premierministern der Entente ein Zeichen einer Neuorientierung, eine Tat, die endlich die Einheit der alliierten Streitkräfte verwirklichen würde. Unterdessen marschiert Deutschland immer weiter. Die Einheitsfront der Entente ist nach wie vor Sage. Aber nach 28 Kriegsmonaten können wir uns nicht mehr mit Illusionen vertrösten. Die Alliierten müssen an die nötigen Maßnahmen denken und den Sieg herbeiführen.

Regelung des Fleischverbrauchs in Italien.

)(**Rom.** (Agenzia Stefani.) Durch königlichen Erlaß wird der Fleischverbrauch der Kontrolle der Regierung unterstellt. Vom 1. Januar 1917 an wird ein besonderer Ausschuß für jede Provinz die Zahl der Schlachttiere feststellen. Donnerstag und Freitag wird jeder Schlachtverkauf verboten sein. Der Verkauf von Geflügel wird auf drei Wochentage beschränkt. Es werden Maßnahmen getroffen werden, um die Fleischversorgung kranker Personen sicherzustellen.

Amerika und die Frage der Friedensvermittlung.

)(**Washington.** (Reutermeldung.) Ein sehr hoher Beamter hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten kein Vermittlungsangebot und keine Friedensvorschläge gemacht haben und dieses auch nicht in der nächsten Zukunft zu tun gedenken, außer, wenn in den Weltereignissen eine ganz unerwartete Wendung eintreten sollte.

Englische Verluste.

)(**London.** Die englische Verlustliste enthält die Namen von 83 Offizieren und 1860 Mann. Die Admiralität veröffentlicht eine Verlustliste der Marinedivision mit 350 Namen. — Nach dem soeben erschienenen englischen Adelskalender „Dods Peerage" sind 12 694 Mitglieder des hohen Adels gefallen.

)(**London.** Die „Times" meldet aus Toronto vom 6. d. M., daß die Veröffentlichung der bisherigen kanadischen Verluste großen Eindruck gemacht hat. Die gesamten Verluste betragen 65 660 Mann, wovon 15 733 gefallen oder gestorben sind. Der Korrespondent der „Times" schreibt: Diese Zahlen sprechen ohne Zweifel für die Einführung der Dienstpflicht. Aber keiner der politischen Führer und nur wenige von führenden Blättern haben sich für die Dienstpflicht eingesetzt. Hand in Hand mit dem wachsenden Wunsche nach Einführung der Dienstpflicht gehe die Bewegung zugunsten der Bildung einer Koalitionsregierung. Von den politischen Führern wird die Koalitionsidee allerdings noch weniger unterstützt als die Dienstpflicht. Ein Teil der liberalen Presse dränge Sir Wilfried Laurier, wenn er zur Regierung komme, eine nationale Regierung zu bilden. Es seien aber keine Anzeichen dafür vorhanden, daß Sir Wilfried Laurier dafür sei. Indessen werde es immer deutlicher, daß die Opposition einer weiteren Verlängerung des Parlaments nicht zustimmen, und daß es im nächsten Frühjahr oder Herbst zu Neuwahlen kommen werde. Auf jeden Fall müsse die Rekrutenzahl erhöht werden. Im November hätten sich 5374 Mann zum Dienst gemeldet und die Rekrutierung steige eine aufsteigende Tendenz. Bisher hätten im ganzen 375 205 Mann Dienst genommen.

Die rege Artillerietätigkeit an der Somme.

)(**Berlin.** Nach dem „Berl. Lokalanz." steigert sich die bereits in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag rege Artillerietätigkeit an der Somme am Sonntag noch merklich. Die Tätigkeit hängt wesentlich mit dem Wetter zusammen. Gestern wurde es wieder trübe, kalt und naß.

Die Veränderungen im französischen Kabinett.

)(**Berlin.** Als bemerkenswert wird es in der „Voss. Ztg." bezeichnet, daß sich unter den Mitgliedern des neuzuschaffenden französischen Kriegsausschusses auch der Name Caillaux befinde. Es sei allerdings zu bezweifeln, daß Briand auf diesen Vorschlag eingehen werde.

Die „Times" zur U-Boot-Gefahr.

)(**Berlin.** Das „Berl. Tagbl." meldet aus dem Haag: Die „Times" kündigt eine möglichst energische Bekämpfung der deutschen U-Boot-Gefahr an, indem sie darauf hinweisen, daß Deutschland mit Hilfe dieser Waffe einen Druck auf die Neutralen ausübe und ihnen Zugeständnisse abpresse.

)(**Berlin.** Vom 15. d. M. ab werden die kleinen Personendampfer der Seine fast völlig verschwinden, um in den Transportdienst eingereiht zu werden.

)(**Berlin.** Die Arbeiter-Konferenz in Wales fand am Sonnabend in Merthyr unter dem Vorsitz des Präsidenten des Grubenarbeiterverbandes Winston statt. Es waren 593 Abgeordnete anwesend. Sie vertraten 324 767 Mitglieder.

Einziehung der Finnen zum Heeresdienst.

)(**Stockholm.** „Stockh. Dagbladet" erfährt aus Finnland, man erwarte dort augenblicklich, daß die längst vorausgesehene Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde.

Amtlicher türkischer Bericht.

)(**Konstantinopel.** An der Tigrisfront haben unsere Flugzeuggeschwader Bomben auf feindliche Flugzeugschuppen und Flugzeuge abgeworfen und zwei Flugzeuge, die sich im gleichen Augenblicke zum Aufstieg anschickten, zur Landung gezwungen. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

)(**Berlin.** Wie die W. B. am Mittag meldet, war der heutige Vormittag noch völlig von Besprechungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Zimmermann mit politischen und parlamentarischen Persönlichkeiten ausgefüllt. Der Reichskanzler empfing die Vorstände der Reichstagsparteien und die Vertreter der neutralen Staaten, während Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der Presse bei sich sah. Im Reichstage entwickelte sich schon in den Vormittagsstunden reges Leben. Die Fraktionen traten mittags zusammen, um von ihren Vorsitzenden unterrichtet zu werden, und sich darüber schlüssig zu machen, ob im Anschlusse an die Kanzlerrede schon morgen oder erst später die Debatte erfolgen werde. Vor dem Reichstagsgebäude hatten sich zahlreiche Gruppen gebildet. Man versuchte vergeblich noch heute eine Eintrittskarte zu erhalten.

)(**Wien.** Der Kaiser hat sich gestern nacht in Begleitung des Ersten Oberststhofmeister Fürsten von Montenuovo und anderer Hofbeamten nach Budapest begeben, um die Huldigung des Reichstages entgegenzunehmen.

)(**Budapest.** Die mitteleuropäische Wirtschaftsvereinigung Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns sind gestern zu einer Konferenz zusammengetreten. Die Versammlung wurde vom Präsidenten der Vereine in Ungarn Exzellenz Wekerle begrüßt. Die Konferenz verhandelte sodann den ersten Punkt der Tagesordnung, der die Rechtsannäherung betrifft. Hierauf wurde zur Verhandlung des Referats über den Eisenbahnverkehr, den Güterverkehr und über die Gütertarife übergegangen. Angenommen wurde der Punkt der Tagesordnung, wonach die in Deutschland und Oesterreich bestehenden Eisenbahngemeinschaften, denen als dritte Gruppe sich die ungarischen Bahnen anreihen sollten, sich zu einer Gesamtvereinigung zusammenzuschließen hätten. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

)(**Rotterdam.** Der politische Mitarbeiter der „Times" ist ermächtigt, mitzuteilen, daß die Regierung zur Schließung der feindlichen Banken und Handelshäuser übergehen werde. Bonar Law hat als Schatzkanzler bereits beschlossen, die Namen aller feindlichen Firmen zu veröffentlichen.

)(**London.** Admiral Sir Cecil Burney wurde zum 2. Seelord ernannt.

)(**London.** Die französische Regierung hat ein Fünftel der französischen Weinernte und 40 Galonen der algerischen Weinernte für die Armee requiriert.

)(**London.** Die englische Regierung hat unter dem Munitionsgesetz den Streik der Kardierer unter den Baumwollwebern von Lancashire verboten.

)(**London.** Die Grubenbesitzer von Monmouthshire und Südwales haben in einer Versammlung in Cardiff energisch dagegen protestiert, daß die Regierung sich wieder auf die Seite der Arbeiter stellte, als diese das Abkommen des Einigungsamtes brachen, an dessen Zustandekommen im letzten Jahre die Regierung selbst beteiligt gewesen ist.

)(**London.** In der gestrigen Jahresversammlung der Schiffsmakler wurden die von der Regierung im Oktober 1914 festgesetzten Frachtsätze als ungenügend bezeichnet und eine Erhöhung gefordert.

1 Wohnung
für ältere Leute, Preis 170 Mark. Bowiger Str. 28.

Leerer Raum
zum Wareneinstellen gesucht. Offerten unter P 259 an das Tageblatt Riesa.

Suche z. 1. 1. 17 od. später Stellung in einen größeren landwirtschaftl. Haushalt für meine 17jähr. Tochter als
Stütze d. Hausfr.,
etw. Gehalt u. Famil.-Anschl. erwünscht. Franz Leuschner, Saydorf, Krs. Liebenwerda.

Sauberes Schulmädchen
als Aufwartung gesucht. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Tüchtige Tischler, Stellmacher, Zimmerleute und Handarbeiter
für sofort gesucht.
Sächsische Waggonfabrik Werdau, Sa.

Tüchtigen
Schnittemüller
(auch leicht kriegsbeschädigt), mit Vollgatter völlig vertraut, stellen sofort ein
Strehlaer Dampfsäge- u. Hobelwerk, Strehla (Elbe).

Tüchtigen
Maschinenschlosser
sucht
Robert Langbein, Zündholzfabrik.

Aelteres, sauberes
Mädchen z. Aufwartung
für d. ganzen Tag zum Antritt d. 1. Jan. 1917 gesucht. Bismarckstr. 21, p.

Tüchtiger
Feuermann
wird sofort gesucht vom
Hafenhobelwerk Gröba-Riesa.

Tüchtige
Arbeiter
stellt sofort ein
Hafenhobelwerk Gröba-Riesa.

Wirkl. zuverl., unbescholt., rüstig.
Wächter
für d. Bez. Gröba sofort od. später gesucht. Zu melden Geschäftsstelle der Wach- u. Schließgesellschaft, Kaiserstr. 22, 1. I.

Kleinerer gebrauchter
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Ang. u. Q 1260 an das Tagebl. Riesa.

1 Kaninchenstall
u. ein Frettchen zu verkauf. Zu erfrag. im Tagebl. Riesa.

D. Jackettang. (10 M.), w. gefr. starke Hose (8 M.) f. m. F. zu verkaufen Schloßstr. 23, Hth.

Seefische
eingetroffen.
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Riesaer Tageblatt
Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf die Monate Januar, Februar und März 1917

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reiche monatlich nur 84 Pfg.

Verlag des Riesaer Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

General-Versammlung
landw. Verein Riesa

Freitag, den 15. Dezember, abends 6 Uhr
in der Elbterrasse.

Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Rechnungslegung.
3. Neuwahlen.
4. Vortrag des Herrn Kreisvereinssekretär Dr. Stockhausen über zeitgemäße Wirtschaftsmaßnahmen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sehr erwünscht.
Auf § 11 der Satzungen wird hiermit besonders hingewiesen.

Der Vorstand.

Für die unerwartete gütige Unterstützung, die uns am 3. Dezember als Weihnachtsspende zuteil wurde, sagen wir der Aktiengesellschaft Lauchhammer, Abteilung Stahl- und Walzwerk, unseren

herzlichen Dank.

Die Frauen der im Felde stehenden Werksarbeiter von Röderau.

Für die überraschende reichliche Weihnachtsspende der Aktiengesellschaft Lauchhammer, Abteilung Stahl- und Walzwerk Riesa,

herzlichsten Dank.

Die Frauen der im Felde stehenden Werksarbeiter zu Gohlis und Kleinzscheva.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter und jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schaal

Soldat im Res.-Instr.-Regt. 102, 4. Komp.
am 1. Dezember in seinem 20. Lebensjahre den Heldentod erlitten hat.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an
Lagermeister **Hermann Schaal**
nebst allen Hinterbliebenen.

Riesa, den 12. Dezember 1916.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verluste meines im Feldlazarett verstorbenen unvergeßlichen, guten Gatten

Alfred Hendler

Vizefeldwebel im Res.-Inf.-Regt. 102, 2. Komp.
sage ich allen meinen **herzlichsten Dank.** Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in dein fernes Grab nach.

In tiefer Trauer **Martha Hendler u. Kind.**
Riesa, Südstraße 22, I.

Für die unendlichen vielen wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unseres für das Vaterland gefallenen und nun in seinem 21. Lebensjahre in fremder Erde **ruhenden unvergeßlichen** Sohnes und Bruders

Johann

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Peter Schmidt.
Gröba, Lauchhammerstraße 15.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten treusorgenden Vaters und Bruders

Albert Wilhelm Langner

drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Verwandten, Bekannten, seinen Herren Vorgesetzten und Arbeitskollegen, auch Herrn Pastor für seine trostreichen Worte, allen auch für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Dir aber, lieber Gatte, Vater und Bruder, rufen wir ein „Ruhe sanft" nach.

Röderau, den 12. Dezember 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und reichen Blumenschmuck beim Hinscheiden und Begräbnis meiner lieben Gattin, unsrer guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Martha Witthuhn

sagen wir hierdurch allen den **herzlichsten Dank.** Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" in deine stille Gruft nach.

Röderau, am 9. Dezember 1916.
Der tieftrauernde Gatte
Wilhelm Witthuhn z. Z. auf Heimatsurlaub
nebst **Kindern** und übrigen **Hinterlassenen.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

tägliche Garderoben-Reinigung u. -Färberei

gut und billig
wie bekannt.

Arthur Nitzsche

eigene Läden { Riesa, Bauhitzerstr. 12, Gröba, Schulstr. 11, Oschatz, Altoschatzerstr. } eigene Läden.

Vereinsnachrichten

Gastw.-Verein Riesa u. Umg. Mittwoch, 13. Dez., 4 Uhr Monatsversammlung im Parkschlößchen. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

M.-G.-V. „Sängerkranz". Morgen Mittwoch abend ½9 Uhr Uebungsstunde. Erscheinen aller Sänger nötig.

Orpheus. Die Singstunden beginnen von dieser Woche ab pünktlich ½9 Uhr.

Theater in Riesa. Hotel Stern.

Direktion Richter.

Nächste Vorstellung Sonntag, den 17. Dezbr., abends 8 Uhr:
Große Operetten-Posse!

Der Walzer-König.

Sonntag, d. 24. 12., 4 Uhr: **Große Weihnachtsaufführung!**
„Friede auf Erden" oder „Der lebende Weihnachtsbaum".
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Hotel zum Stern, Riesa.

Donnerstag, den 14. Dezember, abends 7½ Uhr
Gastspiel Dresdner Bühnenkünstler.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Schauspiel in 5 Akten (6 Bildern) v. Hedwig Conrths Mahler, nach dem gleichnamigen Roman, der gegenwärtig im Riesaer Tageblatt erscheint.
Darsteller: ehemalige u. jetzige Mitglieder Dresdner Theater.
Vorverkaufskarten: Sperrsitz 1.25 M., 1. Platz 0.80 M., 2. Platz 0.60 M. im **Zigarrengeschäft Wittig** und in der **Buchdruckerei von Abendroth.**
Abendpreise: 1.50, 1.00, 0.75 und Galerie 0.40 M.
Militär: 0.90, 0.70, 0.50 und 0.30 M. (nur an der Kasse).
Nachmittags 4 Uhr: **Der Himmelsschneider.**
Ein Märchenspiel für große und kleine Kinder in 5 Bildern v. Max Jungnickel. Karten zu 50, 30 u. 15 Pfg. an d. Kasse.
Eine Wiederholung der beiden Stücke findet nicht statt.

Waldschlösschen Röderau.

Freitag, den 15. Dezember, abends 7½ Uhr
Gastspiel Dresdner Bühnenkünstler!

Frau Bettina und ihre Söhne.

Nachmittags 4 Uhr **Kindervorstellung: Der Himmelsschneider.** Vorverkaufskarten zu 1.10, 0.90 und 0.60 Mk. bei Herrn Barbier Heinicke und im Theaterlokal. *

Die Puppe

zu Weihnachten für die lieben Kinder in der vollendetsten Ausführung in tatsächlich vielseitiger Auswahl zu den billigen Preisen!

Das Allerneueste: **Künstlerpuppe Harald und Inge.**
Charakter-Baby: Der ganz neue Kopf „Unart"
Die Augen sind auch beim Liegen offen!
Die Puppengarderobe ist herrlich und hochmodern.

Puppenklinik Heil, Riesa, Hauptstr. 20.
Endhaltestelle der Straßenbahn.

Zum Weihnachtsfest

empfehle in großer Auswahl billigst
Straußenfedern, Palmen, Spiegelranken, Vasensträuße, Körbchen, Hufeisen (garniert), **u. v. a. m.**

Hulda Büttner, Hauptstraße 25, pt.
Endpunkt der Straßenb.

2000 Stück echte Straußfedern

nur zirka 15 cm breit **billig zu verkaufen.** 40 cm lang 1 Mark, zirka ½ m lang nur 3 Mark. Ausgesuchte, breite, volle Federn 6 Mark, 9 Mark, 12 Mark.

Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12.

Prima Mariaschein Braunkohlen

offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Gohlis
Friedr. Braune.

Schlachtpferde

u. verunglückte kauft zu höchstem Preis

Oskar Stein,
Roßschlächter.
Tel. 266.

Schönes Oldenburger

Bullenkalb

verkauft
Lommatzsch, Leutewitz.

Schlachtpferde

und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn,
Gröba. Tel. Riesa 685.

Ein gebr. Klavier

für 50 M. steht zu verkaufen.
M. Thomas, Gleina.

Piano,

erstklass., **billig zu verkaufen.** Offerten unter N 1257 an das Riesaer Tageblatt.

Harmonium,

13 Reg., Ia., **billig zu verkaufen.** Offerten unt. O 1258 an das Tageblatt Riesa.

Gebrauchte Kommode

zu kaufen gesucht. Off. unt. R 1261 an das Tagebl. Riesa.

Kleine Dampfmaschine

zu verkaufen **Goethestr. 15.**

Wir erhielten gestern die traurige Nachricht, dass unser Angestellter

Hermann Schaal

Soldat im Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 102,
Sohn unseres langjährigen Bodenmeisters, auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten hat.

Das so frühe Hinscheiden des jungen Mannes, der uns ein treuer Mitarbeiter war, bedauern wir aufrichtig. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Riesa, am 12. Dezember 1916.

Vorstand und Beamte der Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft.

Wringmaschinen

(kein Kriegsgummi), sowie **Fahrradmäntel u. Schläuche,** desgl. **Holzschuhe** empfiehlt billigst
P. Clauß, Boberson.

Blusen-Seide und -Sammet

empfiehlt in großer Auswahl
Fa. Martha Engel.

Neu! Der größte Schlager der Neuzeit ist der **Vacuum-Wascher**

Das kleine Wunder

W. Z. Nr. 190944.
D. R. G. M. Nr. 590360.
Preis 8 Mark.
Die kleinste und leichteste Waschmaschine der Welt.
Der beste und billigste Waschapparat.

Wäscht mit Luft- und Saugkraft.

Max Münch, Riesa,
Meißner Straße 27, im Hth.

Max Werner

Handschuhmacher und Bandagist
Riesa, Hauptstraße 65
empfiehlt
als passende Weihnachtsgeschenke:
Glacéhandschuhe in weiß, farbig und schwarz
Glacéhandschuhe mit Wollfutter
Reithandschuhe mit Pelz und Wollfutter
Pelz-Handschuhe
wildlederne Handschuhe für Herren und Damen
dänische Handschuhe in farbig und schwarz
Krimmer-Handschuhe
Tricot-Handschuhe
Hosenträger
Herrenwäsche
Neuheiten in Kravatten.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Richters

Musik-Instrumenten-Handlung

Albertplatz 6
empfiehlt
ff. Pianinos
neue u. wenig gespielte,
Violinen
(alte Meistergeigen) von 1 M. bis 1000 M.
Mandolinen, Zithern, Sprechapparate und **Platten**
Ziehharmonikas
Mundharmonikas
Guitarren und **Lauten**
Noten
(Weihnachts-Albums)
Lautenbänder
(echt Oelmalerei)
Briefkaffetten, Mappen
Postkarten-Albums
Weihnachtskarten usw.
Zithern werden gut und sauber gestimmt.

Odol ins Feld
Porto 10 ₰
feldpostmäßig verpackt
ohne Preisaufschlag empfiehlt
F. W. Thomas & Sohn.

Achtung! Gröba!

2-bis 3000 feine frisch geschnittene
Christbäume
kommen Donnerstag zum Verkauf. Gleichzeitig
Aepfelverkauf.
Gröba, Weißstraße 14.
Marx.

Mittw. ½9 U. Verkehrsschr.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 288. Dienstag, 12. Dezember 1916, abends. 69. Jahrg.

Neue Ernährungsmaßnahmen.

Der Ausfall der letzten Kartoffelernte beweist, daß wir eine ganze schlimme Mißernte zu verzeichnen haben. Statt 54 Millionen Tonnen, wie im vorigen Jahre, haben wir diesen Herbst nur 23½ Millionen Tonnen eingebracht. So wenig hat uns der Kartoffelacker seit fünf Jahrzehnten in Deutschland nicht gebracht. Die Ziffer von 23½ Millionen Tonnen ist ermittelt worden durch Selbstanmeldung der Landwirte, durch Abschätzungen von sachverständigen Unparteiischen durch zahlreiche Nachprüfungen der Keller- und Kartoffelmieten. Die Ziffer mag vielleicht etwas höher als in Wirklichkeit sein, weil in heutiger Zeit jeder seine Vorräte eher zu gering als zu hoch angibt; allein allzu groß kann die Abweichung nicht sein und Herr von Batocki hat darum ganz recht getan, wenn er nicht auf Vermutung, sondern auf die amtliche Vorratsziffer seinen Bewirtschaftungsplan aufgebaut hat. Dieser Plan sieht folgendermaßen aus: von der Gesamtkartoffelernte, die 23½ Millionen Tonnen beträgt, ist zunächst der Bedarf für Brennereizwecke abgezogen. Er ist so gering wie möglich eingeschätzt und lediglich für Munitionsherstellung, nicht im geringsten mehr für Trinkzwecke berechnet. Ebenso werden die notwendigen Saatkartoffelmengen in Abzug gebracht; der schlechte Ernteausfall des letzten Herbstes hat uns gelehrt, daß wir auf diesem Gebiete nicht übertrieben sparsam sein dürfen, wenn wir gute Erträge im kommenden Herbst haben wollen. Was dann vom Gesamtvorrat übrig bleibt, davon erhält zunächst das Heer und die Marine den benötigten Anteil; es wird auch abgerechnet, was an kranker Ware in die Trocknungsanstalten abzuwandern hat, weil es sonst verderben würde. Erst wenn das alles richtig berechnet und von der Gesamternte in Abzug gebracht ist, kommt man zu der für die Zivilbevölkerung noch übrigen Kartoffelmenge. Sie beträgt rund 278 Millionen Zentner. Davon sollen bis zum 15. August nächsten Jahres leben, 48 Millionen Versorgungsberechtigte und 21 Millionen Selbstversorger. Da auch für Schwund noch rund 20 Millionen Zentner in Ansatz gebracht werden müssen, was verhältnismäßig wenig ist, so bleiben nach Adam Riese eben nur täglich ¾ Pfund oder für die Selbstversorger 1 Pfund zum Verzehren übrig.

Das ist gewiß eine wenig befriedigende Tagesmenge. Sie wird zwar den Schwerarbeitern und den ländlichen Arbeitern in der Zeit gesteigerter Arbeitsanstrengung erhöht, aber für die übrige Bevölkerung ist sie zweifellos nicht ganz ausreichend. Deshalb ist vorgesehen, daß neben den Kartoffeln noch Rüben ausgeteilt werden, und daß das Brot nahrhafter gemacht wird, durch Zusatz von Gerstenmehl, statt wie bisher von Kartoffelmehl. Auch sollen mehr Teigwaren, Graupen, Grieß usw. verteilt werden und etwa von Februar/März ab hofft man auch die Fleischrationen etwas erhöhen zu können. Man sieht also, daß trotz der Knappheit an Kartoffeln, die sicherlich sehr peinlich ist und in Stadt und Land mit gleichem Unbehagen empfunden wird, keine Besorgnis vor dem Verhungern aufzukommen braucht. Sie wäre umso unberechtigter, als die Aufstellung des Herrn von Batocki bis zum 15. August nächsten Jahres, also bis zum Eintritt der neuen Kartoffelernte reicht, so daß ein plötzlich auftretender völliger Mangel an Knollenfrüchten nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Für andere Lebensmittel, wie Obst, Gemüse, Gänse sind für das nächste Jahr Lieferungsverträge geplant. Die Kontrolle der Milch und Buttererzeugung an der Produktionsstelle ist außerordentlich schwer, es wird jedoch auch hierin so scharf wie möglich durchgegriffen werden, um den Erfordernissen gerecht zu werden. Wir reichen aus, wenn wir nur sparsam sind und wir haben gelernt, haushälterisch mit allen Lebensmitteln umzugehen. So können wir beruhigt der nächsten Zukunft entgegensehen, eine Kartoffelkrisis braucht trotz der Mißernte nicht befürchtet zu werden.

Amerikanischer Protest gegen die Verbringung belgischer Arbeiter.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, hat die Washingtoner Regierung freundschaftlich, aber feierlich gegen die Verbringung belgischer Arbeiter nach Deutschland als den Grundsätzen internationalen Brauches widersprechend und das belgische Hilfswerk gefährdend, protestiert.

In der darauf gestern übermittelten deutschen Antwort heißt es, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge: Die amerikanische Regierung ist über den Grund und die Durchführung der Maßnahme unzutreffend unterrichtet. Die Arbeitslosigkeit hat infolge der englischen Absperrung in erschreckendem Maße zugenommen. Der größte Teil der Betriebe war zum Stillstand gezwungen. Weit über ½ Million Industriearbeiter ist öffentlicher Unterstützung anheimgefallen, mit ihren Angehörigen rund 1½ Millionen. Dadurch wurde die belgische Volkswirtschaft unerträglich belastet, wurden auch die Moral und die Ordnung gefährdet. Die Notwendigkeit durchgreifender Abhilfe betonten auch einsichtige Belgier. Der Generalgouverneur bedrohte daher am 15. Mai 1916 öffentliche Unterstützung genießende, ohne zureichenden Grund ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Arbeit ablehnende Personen mit Freiheitsstrafen oder Arbeitszwang. In Belgien konnte allen Arbeitslosen Arbeit nicht verschafft werden, daher mußte ihnen in Deutschland solche zugewiesen werden, wo eine große Anzahl belgischer Arbeiter freiwillig tätig ist und sich hoher Löhne und großer Bewegungsfreiheit erfreut. Gegen Arbeiter, welche Arbeit in Deutschland ablehnen, wird Zwang angewendet. Diese Maßnahme entspricht vollkommen dem Völkerrecht. Nach Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung muß die besetzende Macht die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten und darf nötigenfalls die versagenden Landesgesetze durch Anordnungen ergänzen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gehört zweifellos, daß Arbeitsfähige nicht öffentlicher Wohltätigkeit zur Last fallen und durch Müßiggang eine Landplage bilden. Die Maßnahme wurde tunlichst rücksichtsvoll durchgeführt. Etwaige Versehen wurden durch belgische Behörden verschuldet, werden aber möglichst schnell gutgemacht. Die nach Deutschland gebrachten belgischen Arbeitslosen werden in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben beschäftigt. Selbstverständlich sind völkerrechtswidrige Arbeiten ausgeschlossen. Auf Wunsch kann ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin sich persönlich über die Verhältnisse informieren, unter denen sich die Leute befinden. Die deutsche Regierung bedauert außerordentlich, daß durch lügnerische Preßhetze ihrer Feinde die vorstehend dargelegten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika offenbar völlig entstellt sind.

Die russischen Polen.

Nachdem sich die russischen Polen anfangs der deutschen Neubegründung ihres Königreichs gegenüber in Erwartung irgend weiterer Schritte der Entente zurückhielten, machen sie jetzt, nachdem die russische Regierung und die Entente gesprochen haben, auch nicht mehr den geringsten Hehl aus ihrer Enttäuschung. Zwar was der Petersburger Kurier Nevi über die Neugründung meint, läßt sich nicht erkennen, weil seine Leitartikel von der Zensur beständig unterdrückt werden. Sehr gefallen muß also jedenfalls sein Urteil der russischen Regierung nicht. Die übrige Polenpresse in Rußland aber spricht sich verblüffend offen aus. Da schreibt das eine Blatt, daß die russische Gegenproklamation gegen die deutsche Gründung auf jeden Polen einen niederschmetternden Eindruck machen müsse. In anderen Blättern liest man, daß jetzt die Polen endgültig den Glauben an einen Einfluß der Ententeregierungen auf Rußland verloren hätten. Es ist ganz klar, daß man hier die billigen Gaukeleien des Großfürsten Nikolajewitsch und der angeblichen Polenfreunde in Paris und London völlig durchschaut. Wenn Rußland selbst die Provinz Posen erobert hätte, würde es doch nie daran gedacht haben, sie einem wirklich freien Königreich Polen zu schenken. Wären Krakau und Danzig in russische Hände gefallen, so wären sie auch drin verblieben und höchstens wäre der russische Besitzanspruch durch ein paar leere Formeln verhüllt worden. Aus dieser Erkenntnis der russischen und der sonstigen Polen ergibt sich aber notwendig die Folgerung, daß das Königreich Polen, wie es jetzt der provisorische Staatsrat unter deutschen u. österreichisch-ungarischem Schutz zu schaffen an der Arbeit ist, ihnen die bestmögliche Lösung der polnischen Frage überhaupt bedeutet. Alle über die Westgrenze Polens hinausgehenden Wünsche dürfen als leere Phantastereien bezeichnet werden. Mit dem aber, was notwendig und unabänderlich ist, lernen die Menschen noch stets sich abfinden. Die Erkenntnis solcher Notwendigkeiten ist ohne Zweifel die heilsamste Folgerung aus der Enttäuschung aller jener Polen, die noch bis vor kurzem auf der Seite der Entente ein größeres Ziel erreichen zu können, sich einbildeten. Es gibt tatsächlich bei der gegenwärtigen Mächtekonstellation in Europa für die Polen keine größere Möglichkeit, als die ihnen von den Mittelmächten vertrauensvoll gebotene. Wir zweifeln nicht, daß die polnische Vaterlandsliebe mit diesem Tatbestand zu rechnen lernen wird.

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Immer wieder versuchen die Russen, unsere Front an den Karpathen zu erschüttern. Nachdem ihre Angriffe eine zeitlang abgenommen hatten, haben sie am 10. Dezember wieder vier starke Vorstöße unternommen, die sich über die ganze Front vom Tartarenpaß im Norden bis zum Trotuspaß im Süden verteilten. Man sieht nicht recht ein, auf welche durchgreifenden Erfolge ihre Heeresleitung jetzt noch hoffen zu dürfen glaubt; ob die Generale die nutzlose Menschenschlächterei nur darum fortsetzen, um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, der Auflösung des rumänischen Heeres tatenlos zugesehen zu haben? Die Ereignisse geben mir immer mehr recht in der Meinung, die ich schon vor längerer Zeit äußerte, daß selbst örtliche Erfolge keinen Einfluß mehr auf den Gang der Dinge ausüben könnten. Dazu ist die Niederlage des linken Heeresflügels in der Walachei und die Verfolgung unseres Heeres bereits viel zu weit gediehen. Der Widerstand, den die rumänischen Nachbuten am 10. Dezember endlich wieder wagten, ist überall gebrochen worden. Und sicherlich verbessert sich die Lage des zurückgehenden Heeres nicht dadurch, daß die Bulgaren nun nach einander auch bei Tutrakan, Silistria und Cernawoda die Donau von Süden und Osten her überschritten haben.

Es ist bezeichnend, daß der Russe in der Dobrudscha diesem Uebergang über die augenscheinlich wenig beschädigte Brücke von Cernawoda tatenlos hat zusehen müssen. Damit ist nun auch die wichtige Bahnlinie Bukarest—Cernawoda—Konstanza in die Hand unserer Truppen gefallen und die Verbindung von Deutschland mit dem Balkan wird zusehends breiter, leistungsfähiger, sicherer. Dies umsomehr, als die Offensive der Saloniki-Armee sich ebenso wirkungslos zeigt, wie die der Russen im Norden. Seit der Einnahme von Monastir, am 18. November, haben sie keinen größeren Erfolg mehr erzielt, sich aber zahlreiche blutige Abfuhren geholt.

Inzwischen wird es auf dem westlichen Kriegsschauplatz etwas lebendiger. Seit drei Wochen hat dort die Artillerie sich weniger tätig gezeigt und kleinste Unternehmungen waren an die Stelle der großen Angriffe getreten. Jetzt aber hat die französisch-englische Artillerie auf beiden Sommeufern wieder mit kräftigem Feuer eingesetzt, und seit langer Zeit zum erstenmale hat sich auch auf den Höhen von La Villeaux-bois und Chateau Brimont, nordwestlich Reims, das Geschütz wieder kräftiger vernehmen lassen. Ob wir darin die Vorbereitung neuer Angriffe zu sehen haben, wird abzuwarten sein; gefaßt und vorbereitet auf sie ist unsere Heeresleitung natürlich immer.

* * *

2 große Transportdampfer versenkt.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Von unseren Unterseebooten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 3. Dezember 2 etwa 5- bis 6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet.

Unser Vorstoß an der flandrischen Küste.

Wie gemeldet, haben unsere flandrischen Seestreitkräfte bei einem Vorstoß in den südlichen Teil der Nordsee zwei fremde Dampfer mit Bannware nach England unterwegs angehalten und in unseren Häfen eingebracht. Wie der „L. A.“ hierzu erfährt, war der brasilianische Dampfer „Rio Pardo“ von Rotterdam nach Hull unterwegs und fuhr zu einer Charte von 50 Schilling pro Tonne gegen 5 Schilling zu Friedenszeiten. Seine Ladung bestand aus 700 To. Lebensmitteln, in der Hauptsache Margarine, Speck und Käse. Der zweite Dampfer „Caledonia“ führte ebenfalls Lebensmittel, dann aber auch Baumwolle, Seide, Wolle und Zinn an Bord. Die auf diese Weise gewonnenen Lebensmittel wurden von unserer Marine sofort den Truppen an der Sommefront zugeführt.

Der Verlauf der zweiten Amerikareise der U-„Deutschland“.

Ueber die zweite Amerikareise des Handelstauchbootes „Deutschland“ erfährt Bösmanns Telegr.-Bureau Folgendes: Auf der Ausreise herrschte fast dauernd stürmisches Wetter. Die Ankunft der „Deutschland“ in Neu-London erfolgte am 1. November um 2 Uhr nachts. Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer u. a. erschienen am Morgen und begrüßten Kapitän König und die Besatzung. Die Untersuchung des Schiffes auf seinen Charakter war schnell erledigt. Die Behörden veranstalteten zu Ehren der Besatzung größere Festlichkeiten, wobei in den Reden auf die kommerzielle Bedeutung des Ereignisses hingewiesen und der deutschen Initiative besondere Anerkennung gezollt wurde. Ohne daß die Oeffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, trat am 17. November das Schiff die Heimreise in Begleitung zweier Schleppdampfer an. Die Fahrt ging anfangs glücklich vonstatten. Race Point auf Fisher-Island war passiert, als plötzlich der eine Schlepper aus noch nicht aufgeklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und rannte direkt mit ihrem Steven auf den Schlepper, der innerhalb 10 Sekunden mit 5 Mann seiner Besatzung in den Fluten versank. Die „Deutschland“ fuhr unter eigener Kraft sofort nach Neu-London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, sodaß das Schiff bereits am 21. November nach Hinterlegung einer Summe von 87 000 Doll. seine Fahrt wieder antreten konnte und am 10. Dezember vor der Wesermündung eintraf. Die „Deutschland“ hat sofort mit dem Löschen ihrer Ladung begonnen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Dezember 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die verbündeten Streitkräfte dringen trotz Witterungsungunst, schlechten Wegen und stellenweise neuauflebenden feindlichen Widerständen weiter vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Raceanu nordöstlich von Bukarest den Jalomita-Uebergang erkämpft. — Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef: In den Karpathen rennen die Russen trotz schwerer blutiger Verluste, die in den letzten Wochen — gering geschätzt — mindestens 30 000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Armee des Generals von Arz schlug im Grenzabschnitt westlich und nordwestlich von Ocna aber-

Was schenken wir unseren Kindern?

Stoff zum Kleid oder Anzug
Schürzenstoffe
Wäschestoffe
Normal-Anzüge
Taschentücher
Mädchen-Mäntel
mit Bezugsschein

oder auch

ein Steiners Paradiesbett
ohne Bezugsschein

Modenhaus
Gebr. Riedel
Riesa a. Elbe
Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

nach schweren Verlusten ab. Bei der Armee des Generals von Koeveß wurde beiderseits der Straße Valeputna—Jacobeny, wo der Feind seit Beginn seiner Entlastungsoffensive gegen die Truppen des Generals von Habermann und von Schenckendorff mit besonderer Zähigkeit Sturm läuft und im Raum nördlich des Tartarenpasses erbittert gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts zu melden.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Forderungen an Griechenland.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß an der Note der Alliierten an Griechenland einige kleine Abänderungen vorgenommen wurden; sie wird wahrscheinlich heute oder morgen überreicht und vielleicht von einer zweiten Note mit detaillierten Angaben der Forderungen gefolgt werden. Die Alliierten werden wahrscheinlich die vollständige Abrüstung und die Wiederherstellung der Kontrolle über Post, Telegraphen und Eisenbahnen, ebenso die Freilassung der Venizelisten verlangen. In amtlichen Kreisen liegt keine Bestätigung der angeblichen Drohungen König Konstantins vor.

Griechischer Widerspruch gegen die Blockade.

Die Agenzia Stefani meldet: Die griechische Regierung hat gegen die Verhängung der Blockade Widerspruch erhoben.

Die griechische Bevölkerung sei, wie italienische Blätter mitteilen, durch die Blockadeverhängung nicht sehr beunruhigt. Man sei der Ansicht, daß man einen Monat durchhalten könne, später würde Deutschland helfen.

Abkommen zwischen der Türkei und Griechenland.

Zwischen der Regierung König Konstantins und der Pforte soll, dem „Secolo" zufolge, ein Abkommen geschlossen worden sein, das alle noch aus dem Balkankrieg herrührenden Unstimmigkeiten zwischen den beiden Mächten beseitigt.

Ein deutscher Vorstoß gegen Portugiesisch-Ostafrika.

Aus Lissabon wird amtlich gemeldet: Die Deutschen eröffneten Artilleriefeuer auf das linke Rovuma-Ufer. Sie besetzten die Stellung von Nangadi, welche die Portugiesen in guter Ordnung ohne Verluste geräumt hatten. „Temps" kommentiert diese Meldung folgendermaßen: Anscheinend haben die Deutschen in Ostafrika Kräfte zusammengezogen, um die von Mozambique ausgehende portugiesische Offensive zum Stehen zu bringen. Das 16 Kilometer nördlich von dem Grenzfluß Rovuma liegende Fort Newala haben die Deutschen bereits zurückerobert. Seine Besatzung, die sich auf das Südufer des Rovuma nach Nangadi hatte zurückziehen können, mußte nun infolge der deutschen, auf portugiesisches Gebiet getragenen Offensive auch diese Stellung räumen.

Die in der vorstehenden Meldung erwähnte portugiesische Stellung von Nangadi liegt etwa 10 Kilometer südlich des Rovuma auf portugiesischem Gebiet, also auf dem rechten Ufer des Rovuma. Von ihr ging seinerzeit die mit so großem Geschrei angekündigte portugiesische Offensive gegen den Süden Deutsch-Ostafrikas aus. Nangadi liegt übrigens nicht etwa direkt südlich von Newala, dem Ort der ersten gemeldeten portugiesischen Niederlage, sondern etwa 75 Kilometer östlich davon, nach der Küste des Indischen Ozeans zu. Der deutsche Vorstoß gegen Portugiesisch-Ostafrika scheint also einen weit größeren Raum zu umfassen, als die portugiesische amtliche Meldung zugeben möchte.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Kaiser legt das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete gestern nach dem täglichen Vortrag über die Kriegslage als ältester aktiver General der preußischen Armee an Seine Majestät den Kaiser im Namen des Heeres die Bitte, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes Allerhöchst selbst anlegen zu wollen. Generalfeldmarschall von Hindenburg führte dabei aus, wie viel das Heer seinem obersten Kriegsherrn in dieser großen Zeit zu danken habe. Seine Majestät geruhten hierauf, der Bitte des Feldmarschalls zu entsprechen.

Englands unstillbarer Hunger nach Alleinherrschaft die Ursache des Krieges.

In der französischen und italienischen Kammer sind in den letzten Tagen schwere Anklagen gegen England erhoben worden. In der italienischen Kammer war es in der letzten Sitzung der Sozialist Treves, der wie tags zuvor Modigliani Englands Habgier und schnöde Beutepolitik für den Weltkrieg verantwortlich machte. Die Blätter machen über die Rede Treves' nur vorsichtige Andeutungen, doch stellt der „Corriere della Sera" mit Bedauern und scharfem Tadel fest, daß leider nicht ein einziger Abgeordneter gegen Treves' unglaubliche Angriffe protestiert, daß die ganze Kammer vielmehr mit tiefem Schweigen zugehört habe. Dies sei ein Beweis, daß die italienische Kammer sich ihrer Verantwortlichkeit nicht bewußt sei. Als Ausnahme bezeichnet „Popolo d'Italia", daß eine große Anzahl Abgeordneter aller Parteien in den Wandelgängen, wo sie es ungestraft tun konnten, den gegen England hetzenden Rednern die Hände drückten und ihre Uebereinstimmung kundgaben.

Wie „Avanti" mitteilt, enthielt die von der italienischen Kammer mit gespanntem Interesse und ohne jeden Widerspruch aufgenommene Rede Treves' gegen England folgende Stellen: „Das entsetzliche und blutige Idol, dem heute die Völker geopfert werden, ist keine Erfindung Deutschlands, sondern Englands, dessen Imperialismus sich bald gegen Frankreich, bald gegen Rußland, bald gegen Deutschland wandte. Seinem unbeugsamen Egoismus, seinem unstillbaren Hunger nach Alleinherrschaft hat England die Interessen des Friedens und der Zivilisation geopfert. Es hat auch uns seinem Egoismus zuliebe zum Kriege gezwungen. Wenn Rumänien, das inmitten des slawischen Ozeans im Balkan lateinisch bleiben konnte, heute untergeht, so trägt nur die Entente die Schuld daran. Kann es außer England irgendwen wundernehmen, wenn das von England fast erstickte Deutschland sich um Englands Idol vom europäischen Gleichgewicht schließlich nicht mehr kümmerte und aus bloßer Notwehr zum Schwerte griff?" Die kühne Rede Treves' machte nicht allein tiefen Eindruck, sondern fand auch wiederholt lebhaften Beifall. Nur die Presse schweigt sie auf Regierungsbefehl tot.

Enttäuschung über das neue englische Kabinett.

„Sunday Times" schreibt, es herrsche eine gewisse Enttäuschung über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Lloyd George habe eine schöne Gelegenheit versäumt. Das Land brauche eine Regierung der Tat. Wäre der Premierminister kühn genug gewesen, bei der Besetzung aller Stellen nur auf die Tüchtigkeit der Person zu achten, so hätte er auf die aufrichtigste Unterstützung des Unterhauses und des Landes rechnen können. Aber die Politik habe wieder einmal den Ausschlag gegeben. An der Spitze der Ministerien, die für den Krieg am wichtigsten seien, seien gegenüber den Fachmännern Deutschlands Amateure berufen worden.

Die Kohlenkrise in Italien.

hat sich bedrohlich verstärkt. Weitere Einschränkungen werden angeordnet werden. In Genua liegen statt des Normalbestandes von 150 000 Tonnen nur etwa 70 000 Tonnen Kohlen.

Die Ernteaussichten in Neusüdwales

sind weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben und weisen kaum die Hälfte des normalen Ertrages auf.

Trepow schon wieder amtsmüde.

Einer Unterredung Terpows mit Kokowzew wird in Rußland große Bedeutung beigemessen. Man glaubt, daß Trepow seiner Stellung bereits überdrüssig sei und seine Demission einreiche.

Das Großkreuz.

Das eiserne Kreuz, das schlichte stolze Ehrenzeichen des deutschen Kriegers schmückt jetzt erreicht die Brust unseres Hindenburg. Der Kaiser hat seinem Danke für die jüngsten Heldentaten der Armee dadurch Ausdruck gegeben, daß er das erste Großkreuz des eisernen Ordens, das in diesem Kriege zur Ausgabe gelangte, dem genialen Schlachtenlenker verlieh. Mit hoher Befriedigung vernahmen wir die Kunde. Wie schon oft in diesem Kriege, hat der Kaiser auch dieses Mal in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Volksempfinden gehandelt. Das Großkreuz des eisernen Kreuzes ist im oder richtiger nach dem Kriege 1870/71 in einer beschränkten Anzahl an siegreiche Heerführer zur Ausgabe gelangt. Voraussetzung seiner Verleihung sind die Führung in einer siegreichen Schlacht von entscheidender Bedeutung, Eroberung oder erfolgreiche Verteidigung einer Festung. Im letzten Kriege mußte eine Aenderung der Satzungen vorgenommen werden, um es zu ermöglichen, den Orden auch dem Feldmarschall von Moltke zu verleihen, der ein Kommando in einer Schlacht nicht geführt hatte. Hindenburg erfüllt auch die früheren Bedingungen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß das Großkreuz ein einziges Mal noch durch diamantene Strahlen geziert, verliehen worden ist, und zwar an Blücher nach Beendigung der Freiheitskriege. Auch der andere hohe Kriegsorden, der Pour le mérite, der bei wiederholten Verdiensten mit Eichenlaub geschmückt zur Ausgabe gelangt, ist in ganz wenigen Fällen der Vergangenheit in seinem Ansehen noch dadurch gesteigert worden, daß das Bildnis seines Stifters, König Friedrichs des Großen im Mittelschilde angebracht wurde. Ein goldener Stern mit dem gleichen Bilde verziert, der auf der linken Brust getragen wurde, kam noch hinzu. Unseres Wissens haben diese Auszeichnungen 1870/71 außer Moltke nur die beiden siegreichen Heerführer, der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl erhalten. Aus Vorstehendem erhellt, daß die Stufenleiter der Kriegsauszeichnungen selbst mit dem Großkreuz, das heute Hindenburgs Brust schmückt, noch nicht abgeschlossen ist.

Kunst und Wissenschaft.

Werner v. Siemens — Zum 100 Geburtstag. 13. Dezember. — In Werner v. Siemens sind der reine Wissenschaftler, der für das praktische Bedürfnis arbeitende Techniker und der kaufmännische Organisator, in gleicher Stärke sich gegenseitig ergänzend, vereinigt. Am 13. Dezember 1816 ist Werner Siemens als der Sohn des fürstlich Waldeckschen Domänenpächters Franz Ernst Siemens in Lenthe bei Hannover geboren worden. Schon der Vater und dessen Brüder haben mehrere technische für die Landwirtschaft und das Artilleriewesen wichtige Neuerungen ins Leben gerufen und mehr oder weniger ist bei allen Mitgliedern der Familie Siemens eine geniale Veranlagung für technische Probleme wahrzunehmen, die sich in Werner zu überragender Größe entfaltete. Aber auch in seinen Brüdern schätzt die technische Wissenschaft bedeutende Köpfe. 1841 gelingt ihm als erster Wurf die Erfindung der galvanischen Vergoldung und Versilberung — die erste, die ihm, der durch die Sorge um die mittlerweile verwaisten neun Geschwister materiell sehr bedrückt war, neben Anerkennung auch klingenden Lohn eintrug. Pläne und Erfindungen beschäftigten ihn, die zum Teil in rascher Folge sich gestalten. Das Jahr 1842 ist besonders entscheidend. Seinen Bruder Wilhelm hat er nach England geschickt, der mit dem galvanischen Verfahren dort drüben die größten Erfolge erringt. Wilhelm ist es auch, der Werner Guttaperchaproben schickt, die Werner Siemens sofort als wichtiges Hilfsmittel der Telegrafie erkennt, der er nun sein besonderes Interesse zugewendet hat. Es ist unmöglich, alle die Neuerfindungen, Umgestaltungen und Verbesserungen, die die Technik Werner Siemens in den Jahren 1841—1847 dankt, aufzuzählen. Sein stärkstes Interesse wandte er den Fragen der Elektrizität und ihren neuen Problemen zu, auf die er durch Bekanntwerden mit einem in Preußen zum Patent angemeldeten Nadeltelegrafen gelenkt wurde. Sein scharfer Blick erkannte die Fehler der englischen Erfindung und nun warf er sich mit der ganzen Wucht seines schöpferischen Genies auf den Ausbau des neuen, der Wissenschaft und Technik unbegrenzte Möglichkeiten eröffnenden Wissensgebietes: der Elektrizität. Der Zeigertelegraph mit Selbstunterbrechung ist die erste Frucht seiner neuen Studien. Mit dem Mechaniker Halske, dem feinfühligsten Ausführer seiner Ideen, gründet er die kleine Werkstatt in der Schönebergerstraße in Berlin, die Keimzelle der heutigen Siemensstadt, die in 20 Straßen etwa 7500 Einwohner, Angestellte der Werke, beherbergt. Unsere heutige Kriegführung ist undenkbar ohne Werner v. Siemens Erfindungen auf elektrotechnischem Gebiet. Die bedeutendste Arbeit, neben vielen bedeutenden in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sind seine Unternehmungen, die er in den Veröffentlichungen über das dynamo-elektrische Prinzip 1867 in der Berliner Akademie der Wissenschaften vorlegt. Es geht durch 10 Jahre weiter auf dieser Bahn und 1879 schenkt Werner Siemens dem Verkehr der Reichshauptstadt die erste elektrische Bahn. Aus der überreichen Fülle seines Lebenswerkes seien außer den erwähnten nur seine Erfindungen auf dem Gebiete der Kabellegung, am Morsetelegrafen, der elektrischen Distanzmesser, Alkoholmeßapparate, im Beleuchtungs- und Telegraphenwesen, Fernsprechanlagen, Rohrpost, auf dem Ausbau des Patentwesens, usw. genannt. Es ergibt sich solch eine Summe von ungeheurer wissenschaftlicher Bedeutung, technischer Genialität und organisatorisch verwerteter Kraft, daß sie Werner Siemens zu einem Phänomen macht. 1880 verleiht ihm Kaiser Friedrich den erblichen Adel. Als Werner v. Siemens kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres an einer Lungenentzündung stirbt, weiß Deutschland, weiß die Welt, daß eine Persönlichkeit dahingegangen ist, deren Spur nicht in Aeonen untergeht.

Der Sächsische Landesverband für Volksbildung hielt am Sonntag in Roßwein im Sitzungssaale des Rathauses seine Jahreshauptversammlung ab. Den Vorsitz führten Oberschulrat Fink aus Leipzig und Bürgermeister Dr. Mautner aus Roßwein. Nach der Begrüßung erstattete der Geschäftsführer des Verbandes, Direktor Röhn, den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verband 969 Mitglieder zählt, davon 446 körperschaftliche. Wegen zutagegetretenen Saalmangels wurde beschlossen, die Oeffnung der Kirchen für Vortragszwecke in die Wege zu leiten. Das Gesamtvermögen des Verbandes beläuft sich auf 10 494 M. Es wurde angeregt, die Zahl der Vorstandsmitglieder nach dem Kriege von 12 auf 15 zu erhöhen. Endgültiger Beschluß hierüber soll der nächsten Versammlung, die voraussichtlich wieder in Roßwein stattfinden wird, vorbehalten bleiben. Nachmittags fand eine würdige Gedenkfeier für den verstorbenen Verbandsvorsitzenden Justizrat Genzel statt, bei der Justizrat Dr. Haebler aus Leipzig die Gedächtnisrede hielt.

Kirchennachrichten.

Röderau, Mittwoch, den 13. Dezember, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von **H. Courths-Mahler.**

69. Fortsetzung.

„Das ist schön von Dir, Töchterchen, dafür muß ich Dich belohnen."

Sie drückte Annelies das Telegramm in die Hand. Diese öffnete und las. Und vor Erregung taumelte sie, als versagten ihr die Füße den Dienst.

Frau Bettina umschlang sie und hielt sie fest.

„Töchterchen — nun macht Dich wohl die Freude wieder schwach? Und wo sind mit einmal die roten Wangen wieder hin, die wir uns so mühsam angepflegt haben?"

Annelies schmiegte sich, zitternd vor Erregung, in ihre Arme.

„Mutter — liebe Mutter — Hans — Hans kommt heim....."

Die alte Dame streichelte ihr das Haar aus der Stirn.

„Wunderst Dich wohl gar, daß er Sehnsucht hat nach seiner jungen Frau?"

Annelies küßte sie zärtlich. Und ein süßes, weiches Lächeln huschte um ihren Mund. Nun kamen auch die roten Rosen wieder auf ihre Wangen.

„Nach Dir hat er nicht minder Sehnsucht, liebe Mutter."

Es blitzte schalkhaft auf in Frau Bettinas Augen.

„Wir wollen diese Frage unentschieden lassen, Kind. Und wir werden beide nicht zu kurz kommen. Ich denke, der Junge bringt für uns beide genug Liebe mit. Aber nun komm, nun müssen wir uns tummeln, unsere Vorbereitungen zu treffen. Zwei Wochen kommt Hans nach Hause. Da will ich Euch jungem Volk in aller Eile ein warmes Nestchen bauen. Ihr könnt oben im zweiten Stock zusammenhausen, damit Euch niemand stört."

Annelies erglühte wie eine Pfingstrose.

„Liebste Mutter!"

„Was denn, Kind?"

Annelies hing am Hals der alten Dame, ihr Köpfchen an ihrer Schulter bergend.

„Du bist ja so lieb und gut, Mutter."

Frau Bettina küßte das junge, erglühende Weib.

„Kind, was ist denn gut dabei? Mein Junge soll doch endlich seine junge Frau ungestört in seinen Armen halten dürfen. Ich komme schon nicht zu kurz dabei, hab' keine Sorge."

Wie ein junges Mädchen hastete Frau Bettina im Hause umher. In aller Eile wurden oben ein paar Zimmer behaglich gemacht. Und dann wurden sie mit Blumen geschmückt. In der Küche begann ein Schmoren und Backen, als sei ein großes Fest im Gange, und das ganze Haus war in Unruhe.

Natürlich hatte Frau Bettina auch Brandners Nachricht geschickt, daß Hans auf Urlaub nach Hause komme. Da schleppten Ruth und Hilde ganze Arme voll Blumen herbei, und sie umarmten und küßten Annelies und gratulierten ihr zu diesem Wiedersehen mit ihrem Gatten.

Annelies wollte im Hause helfen bei den Vorbereitungen. Aber Frau Bettina mahnte nur immer, sie möge sich nicht überanstrengen, damit Hans nicht eine blasse, müde Frau vorfinden würde.

Henny kam, nachdem sie im Atelier Feierabend gemacht hatte, herauf, um mit Frau Bettina über den morgenden Sonntag zu sprechen. Sie erfuhr nun auch von Hans Falkners Ankunft und freute sich mit Annelies und Frau Bettina. Aber ein leiser Seufzer stahl sich doch aus ihrer Brust. Wenn ihr doch auch solch ein Wiedersehen mit Norbert beschieden wäre!

Sie hatte keine Ahnung, wie nahe ihr ein solches bevorstand.

Frau Bettina sagte ihr nun, sie möge mit ihrer Mutter morgen mittag gegen zwölf Uhr herauskommen.

„Wir essen zusammen, und Ihr leistet mir nachmittags Gesellschaft," sagte sie.

„Werden wir nicht stören, liebe Mutter?" fragte Henny.

Die alte Dame schüttelte lächelnd den Kopf.

„Hans und Annelies werden wenig Zeit für mich haben. Ich brauche Deine und Deiner Mutter Gesellschaft für mich," sagte sie.

Henny entfernte sich nun mit dem Versprechen, sich mit ihrer Mutter um zwölf Uhr einzustellen.

Am nächsten Morgen wurde Frau Bettina, gerade als sie sich von ihrem Lager erhob, ein zweites Telegramm gebracht.

„Liebe Mutter! Ich komme mit Hans zugleich. Eben beide in Berlin angekommen. Habe auch Urlaub.

Dein Norbert."

Frau Bettina lachte und weinte ein wenig durcheinander. Und nun ging ein neues Hasten los. Zuweilen blieb Frau Bettina sinnend stehen, als denke sie über etwas nach. Und dann lächelte sie seltsam vor sich hin.

Erst wollte sie an Henny Nachricht senden, daß auch Norbert heimkäme, aber dann unterließ sie es. Sie freute sich darauf, sie zu überraschen. Henny kam ja doch um zwölf Uhr mit ihrer Mutter. Und Norbert und Hans konnten frühestens eine Viertelstunde eher zu Hause sein. Diese Viertelstunde wollte sie Norbert für sich haben, nicht aus egoistischen Gründen, sondern um etwas mit ihm zu besprechen.

Der Vormittag verging in fliegender Eile. Um elf Uhr fuhr Frau Bettina zum Bahnhof, um ihre Söhne abzuholen. Annelies sollte zu Hause auf ihren jungen Gatten warten.

„Darein mußt Du Dich fügen, Töchterchen, weil ich gar nicht sicher bin, daß Du mir vor freudiger Aufregung auf dem Bahnhof Torheiten machst, und wir dann mit einer ohnmächtigen, kleinen Frau nach Hause fahren müssen," sagte die alte Dame.

Annelies versicherte zwar, sie werde sehr tapfer sein, blieb aber gern zu Hause. Sie wollte ihren Hans nicht vor fremden Menschen begrüßen. Das Herz klopfte ihr schon jetzt zum Halse hinauf.

Frau Bettina hatte nur wenige Minuten zu warten, bis der Zug einlief, der ihre Söhne brachte. Innig umschlungen standen sie eine Weile, unfähig, ein Wort zu sprechen. Die Menschen ringsum sahen gerührt auf diese stumme Gruppe.

Mutter und Söhne hatten nie so stark gefühlt, wie unzertrennlich sie zusammengehörten, als in diesem glückseligen Augenblick.

Als sie sich endlich voneinander lösen konnten, sahen sie sich in die feucht schimmernden Augen.

„Meine Jungen — meine lieben, lieben Jungen," sagte Frau Bettina mit versagender Stimme.

Ihre Söhne küßten ihr Mund und Hände.

Und dann ging die Mutter still zwischen ihren beiden stattlichen Söhnen zum Wagen. Erst, als sie darin Platz genommen hatten, faßte Norbert die Hände seiner Mutter.

„Nun sag' mir erst, Mutter, ob Du mir zürnst, daß ich mich mit Henny Röhming verlobt habe," bat er.

Sie sah ihn lächelnd und kopfschüttelnd an.

„Hast wohl meinen Brief nicht mehr erhalten, in dem ich Dir schrieb, daß ich Deine Wahl von ganzem Herzen billige?"

(Schluß folgt.)